

Liebe Jubelkonfirmandinnen,  
liebe Jubelkonfirmanden, liebe Gemeinde,

der Text, über den ich heute predigen möchte, ist ein Psalm aus dem Alten Testament.  
So hört wie aufgeschrieben ist im 147. Psalm:

**„Halleluja! Lobet den HERRN! Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, ihn loben ist lieblich und schön. Der HERR baut Jerusalem auf und bringt zusammen die Verstreuten Israels. Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.**

**Unser Herr ist groß und von großer Kraft, und unbegreiflich ist, wie er regiert. Der HERR richtet die Elenden auf und stößt die Gottlosen zu Boden. Singt dem HERRN ein Danklied und lobt unsern Gott mit Harfen, der den Himmel mit Wolken bedeckt und Regen gibt auf Erden; der Gras auf den Bergen wachsen läßt, der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die zu ihm rufen.**

**Er hat keine Freude an der Stärke des Rosses und kein Gefallen an den Schenkeln des Mannes. Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.**

**Preise, Jerusalem, den HERRN; lobe, Zion, deinen Gott! Denn er macht fest die Riegel deiner Tore und segnet deine Kinder in deiner Mitte. Er schafft deinen Grenzen Frieden und sättigt dich mit dem besten Weizen.**

**Er sendet sein Gebot auf die Erde, sein Wort läuft schnell. Er gibt Schnee wie Wolle, er streut Reif wie Asche. Er wirft seine Schloßen herab wie Brocken; wer kann bleiben vor seinem Frost?**

**Er sendet sein Wort, da schmilzt der Schnee; er lässt seinen Wind wehen, da taut es.**

**Er verkündigt Jakob sein Wort, Israel seine Gebote und sein Recht. So hat er an keinem Volk getan; sein Recht kennen sie nicht. Halleluja!“**

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen.  
Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Satz aus diesem Psalm fasst in wenigen Worten zusammen, woran dieser Beter des Psalms uns alle erinnern will:

**Gott schafft deinen Grenzen Frieden und sättigt dich mit dem besten Weizen.**

Vor zwei Wochen haben wir Erntedankfest gefeiert. Unsere Kirche war mit Erntegaben festlich geschmückt. Und gerade in diesem Jahr haben wir erlebt, dass es nicht selbstverständlich ist, zu säen und zu ernten. Wochenlang hat es nicht geregnet. Viele warteten lange auf einen ergiebigen Regen. Immer wieder haben wir in den Fürbittgebeten für Regen gebetet. Dürr und ausgetrocknet waren die Felder, Wiesen, Wälder und Gärten. Aber dennoch hungern wir nicht.

In Frieden zu leben und nicht hungern zu müssen ist ein großes Geschenk. Und der Krieg in der Ukraine, fast vor unserer Haustür, zeigt uns, dass Frieden ein großes Geschenk ist. Sicherheit und Freiheit, ohne Hunger und Durst, Kleidung zu haben und ein Dach über den Kopf – das sind hohe Güter. Strom, der aus der Steckdose fließt, Wasser, das aus dem Wasserhahn sprudelt. Und gerade an einer Jubelkonfirmation wird das deutlich.

Manche von uns haben die Kriegs- und Nachkriegszeit noch bewusst miterlebt. Da lag vieles in Deutschland noch in Schutt und Asche. Da waren in Würzburg und in Kitzingen noch die Ruinen und Baulücken zu sehen. Lange noch. 1948 kam die Währungsreform und mit 40 DM Kopfgeld fing alles an. Aber es war Frieden – Neuanfang nach diesem schrecklichen Krieg. Welch ein Geschenk, dass unsere Kinder und deren Kinder im Frieden aufwachsen durften und aufwachsen dürfen. Mein Vater und meine Großeltern haben immer wieder gesagt: „Alles bloß keinen Krieg mehr!“

Das Wirtschaftswunder sorgte für einen nie gekannten Wohlstand. Essen und Trinken, ein Dach über den Kopf. Und vieles mehr. Heute kann man sogar kritisch fragen: vielleicht zu viel. Wenn dann die Gier erwacht und der Neid. Und plötzlich ist dann jeder sich selbst der Nächste. 1948 aber fingen alle Menschen in Deutschland mit diesen 40 DM Kopfgeld an.

1962 und schließlich 1972 musste keiner mehr hungern. Und dennoch war der Friede immer in Gefahr. Manches Mal mehr, als die Menschen es damals wussten. Europa und die Welt waren geteilt in Ost und West. 1962 zur Kuba Krise stand die Welt am Abgrund. Und nicht nur da. Eine falsche Entscheidung und die Katastrophe wäre eingetreten.

Ich bin Jahrgang 1962. Für mich war die Welt, in der ich groß geworden bin, geteilt. Ostdeutschland und Osteuropa waren für mich viele Jahre meines Lebens ein weißer Fleck auf der Landkarte. Siebenbürgen kannte ich nur von den Menschen, die nach Deutschland, nach Marktstett kamen. Sachsen, Thüringen, die Mark Brandenburg, Mecklenburg—Vorpommern, alles weiße Flecken auf meiner Landkarte, böhmische Dörfer. Wir hatte keine Verwandten in der ehemaligen DDR. Ich war ein einziges Mal kurz vor der Wende in Leipzig. Eine fremde Welt. Der Geruch der Braunkohle. Die zerfallenden Häuser.

Und dennoch erleben wir seit 1945 in Mitteleuropa eine nie gekannte Friedenszeit. Wohlstand und Freiheit. Worte, die für uns so selbstverständlich geworden sind. Vielleicht etwas zu selbstverständlich. Und damit sind wir wieder mitten in unserem Predigttext.

### **Gott schafft deinen Grenzen Frieden und sättigt dich mit dem besten Weizen.**

Dieser 147. Psalm erzählt von Gottes Handeln in der Schöpfung und in der Weltgeschichte. Beides sind wichtige Elemente unseres christlichen Glaubens. Wir glauben, dass Gott diese Welt erschaffen hat. Er regiert den Lauf der Welt. Luther sagt: Gott sitzt im Regiment. Gott richtet die Elenden auf und stößt die Gottlosen zu Boden – so sagt es dieser 147. Psalm. Er regiert die Welt. Auch wenn wir manches Mal daran zweifeln. Auch wenn dieser schreckliche Krieg in der Ukraine scheinbar eine andere Sprache spricht. Gott richtet die Elenden auf und stößt die Gottlosen zu Boden.

Dieser erste Gedanke ist wichtig, weil daraus sofort ein zweiter Gedanke folgt. Wenn Gott, die Welt regiert, dann regiert er eben auch mein Leben. Auch das ist ein wichtiger Gedanken an so einer Jubelkonfirmation. Im Rückblick werden ihnen sicher so manche Geschichten einfallen. Tage, Wege auf den Gott eingegriffen hat, auf denen er

uns Menschen an die Hand nimmt. Zeiten, in denen der Glaube so wichtig war. Zeiten vielleicht, die wir ohne unseren Glauben nicht gemeistert hätten. Auch davon spricht der 147. Psalm, wenn er sagt:

**Gott heilt, die zerbrochenen Herzen sind.**

Bei der Konfirmation wurden wir mit einem alten Segenswunsch gesegnet:

***Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, schenke dir seine Gnade, Schutz und Schirm vor allem Argen, Stärke und Hilfe zu allem Gute, dass du bewahrt werdest im rechten Glauben zum ewigen Leben.***

Wie gesagt, jede und jeder von uns könnte im Rückblick sicher so manche Geschichte erzählen, in denen beides zutraf: Gott als Schutz und Schirm vor allem Argen. Bewahrung in Angst und Gefahr. Aber auch Hilfe zu Gutem, Hilfe zu gelungenem Leben. Auch daran wollen solche Feste erinnern.

Meinen Konfirmandinnen und Konfirmanden versuche ich das immer zu erklären: Glauben und Leben gehören zusammen. Und ich sage ihnen dann immer: ihr werdet es erleben. Es werden auch in eurem Leben Zeiten kommen, in denen das wichtig ist. Das lässt sich nicht beweisen. Aber man kann es erleben.

Und auch das verbindet alle Generationen. Wenn man jung ist, dann blickt man ganz unbekümmert in die Zukunft. Das muss so sein. Und vielleicht ist das eher das Problem unserer Zeit. Wenn es einem gut geht, wenn vieles so selbstverständlich ist. Aber auch mit diesem süßen, angenehmen Leben muss man erst einmal fertig werden. Wer jeden Tag z.B. Schokolade isst, für den wird sie fad oder zu mindestens nichts Besonderes mehr.

Alle diese Dinge, von denen der 147. Psalm spricht, die fallen nicht vom Himmel: das Gras auf den Bergen, das Futter für das Vieh, der Weizen für die Menschen, die Wolle für die Kleidung. Darum sagt dieser Psalm als drittes: Singt dem Herrn ein Danklied. Denn wer gibt Schnee und Frost, Regen und Wind, Sonne und Wärme?

So können wir alle heute dankbar sein. Dankbar dafür, dass Gott uns so reichlich im Leben beschenkt. Dankbar auch für die Zeit, die er uns schenkt – auch wenn es immer wieder schwere Zeiten im Leben gibt. Dankbar und zufrieden – das ist eine große Lebenskunst. Dankbar miteinander dieses Fest ihrer Jubelkonfirmation zu feiern.

Das wollen wir jetzt gemeinsam tun, indem wir dieses wunderbare Lied von Paul Gerhardt singen:

Was sind wir doch?  
Was haben wir auf dieser ganzen Erd,  
das uns, o Vater, nicht von dir  
allen gegeben werd?

AMEN.